

Predigt am 5. Sonntag der Osterzeit A

Liebe Gläubige,

das Wort Krise hat sich in den letzten Wochen unglaublich tief in unser Bewusstsein gegraben. Jede und jeder von uns erlebt sie anders, aber irgendwie durchleben wir sie alle momentan.

Ich habe einen schönen Vergleich gesehen: die Krise ist vergleichbar mit einer Schachtel. D. h. eigentlich ist die Schachtel mein Leben. Sie ist geschlossen, d. h. ich habe mein Leben im Griff – unter Kontrolle. Sind wir mal ehrlich: ist es uns nicht am liebsten, wenn wir unser Leben unter Kontrolle haben? Also mir ganz bestimmt.

Was passiert in der Krise? Die Schachtel wird – ohne dass ich etwas dafür kann und vor allem ohne, dass ich etwas dagegen tun kann – aufgemacht und kräftig umhergeschüttelt. Plötzlich merke ich, dass ich mein Leben eben nicht mehr im Griff habe.

Für mich gehört zu meinem Leben ein fester Stundenplan – weg. Ich feiere mit Freude wenigstens an den Sonn- und Feiertagen Eucharistie mit der Gemeinde – weg. Ich treffe mich mit Freunden – weg. Ich führe gerne Seelsorgegespräche von Angesicht zu Angesicht – weg. Usw. All das war für mich ein Zeichen, dass ich mein Leben unter Kontrolle hatte. Plötzlich alles weg.

Manchmal meint man, die Schachtel ist leer, manchmal kommen aber auch Dinge in den Vordergrund, die ich mit dem Deckel gut abgedeckt hatte und auch ganz unten versteckt hatte. Ich fühlte mich seit der Schulschließung ständig irgendwie krank. Konnte nun mein Körper endlich mal sagen, wie es im eigentlich geht? Ich konnte auch gar nicht mehr runterkommen, lief im Leerlauf einfach weiter. Hatte ich mir doch zu wenig Erholungsphasen gegönnt in den letzten Jahren?

Vielleicht kamen bei jemand Beziehungsprobleme hervor, die es zuvor scheinbar nicht gab. Manche Eltern bemerkten, dass ihre Kinder doch nicht so leicht zum Lernen zu motivieren waren wie sie es dachten usw. Die Krise schüttelt Dinge im Leben hervor, die wir vorher vermeintlich im Griff hatten.

Nun ist die Schachtel also ausgekippt oder durcheinandergerüttelt. Es liegt an mir, was ich jetzt tue. Natürlich kann ich meine ganze Kraft dafür verbrauchen, dass ich festhalte, was festzuhalten ist. Ich kann mich darauf konzentrieren, die alte Kontrolle wiederzugewinnen. Den Deckel wieder zuzumachen. Ich kann auch in Depression versinken, mich zurückziehen und gar nichts mehr tun.

Als Christen haben wir aber noch eine großartige andere Option! Martin Luther drückt diese Option oder die Grundeinstellung dahinter sehr bildlich aus: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich

heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Wir Christen sind doch Menschen der Hoffnung! Weder das Klammern an die alte Kontrolle über unser Leben ist christlich, noch das depressive zurückziehen, sondern das Festhalten an Gott. Er ist unsere Hoffnung.

Damit sind wir in der Osterzeit angekommen. Ist nicht der Tod Jesu die größte Krise überhaupt gewesen? Er hat Wunder gewirkt, vergab Sünden, nahm Ausgegrenzte auf, wurde als Messias gefeiert. Und dann aus, tot, vorbei. Das verschlossene Grab ist ein wenig wie unsere Schachtel. Mit dem verschlossenen Grab versucht man das Leben im Griff zu haben.

Dann wird das Grab aufgesprengt. Jesus ist auferstanden. Jetzt war für die Jünger endgültig die Krise losgegangen. Ende ist Ende, das könnte man ja noch beherrschen, aber durch die Auferstehung wird alles durcheinandergewirbelt. Das Leben ist völlig auf den Kopf gestellt.

Daher war ja das Pfingstfest zunächst kein großer Jubel. Sie saßen herum in Jerusalem und hatten Angst, waren orientierungslos, hatten eine kollektive Krise. Aber nun kam das Überraschende. Der Heilige Geist hat die Schachtel wieder aufgefüllt. Die Jünger hatten in der Krise auf Gott gehofft, sie haben ja gemeinsam gebetet. Der Geist Gottes erfüllte sie nun. Sie kommen aus der Krise heraus, wie neu. Und nicht nur ihnen ging es

besser, nicht nur sie selbst waren begeistert, sondern sie konnten plötzlich die anderen Menschen begeistern, sie trösten und heilen, wie die Apostelgeschichte erzählt.

Liebe Gläubige, das ist mir Vorbild in der Coronakrise. Den Heiligen Geist möchte ich darum bitten, dass er die Schachtel meines Lebens wieder auffüllt. Mit ganz neuen Dingen, die nicht nur mir etwas bringen, sondern auch unseren Mitmenschen. Ein Beispiel: ich bin meinen Schülerinnen und Schülern plötzlich viel enger verbunden als zuvor. Wieso? Die Videokonferenzen haben so viel Freude gebracht, wie wir es im Klassenzimmer kaum hatten. Diese gewonnene Vertrautheit ist sicher der Keim für unsere ganz andere Beziehung im Klassenzimmer, wenn wir uns wiedersehen. Das ist nur ein Beispiel.

Also, lassen wir uns in dieser und jeder Lebenskrise von der östlichen Hoffnung Martin Luthers anstecken. Bitten wir Gott, dass sein Geist unsere Lebensschachtel füllt. Damit werden wir anders aus der Krise hervorgehen als wir hineingegangen sind. Aber eben auch erfüllter. Amen.

Fürbitten am 5. Sonntag der Osterzeit

Jesus sagt: Glaubt an Gott und glaubt an mich. In diesem Glauben vertrauen wir ihm unsere Anliegen an und bitten:

Um die Ausbreitung des Wortes Gottes unter den Menschen, damit sie zum Glauben an ihn gelangen, lasset zum Herrn uns beten.

A: Herr erbarme dich...

Um den Geist der Liebe für alle, die in der Kirche den Dienst des Diakons übernommen haben, lasset uns beten.

Um ein gegenseitiges Zuhören und aufeinander Zugehen der Menschen, damit Verständnis wächst, wo immer mehr der Hass regiert, lasset uns beten.

Um den Frieden in der Welt und ein Nachlassen der bewaffneten Konflikte, vor denen die Menschen fliehen, lasset uns beten.

Um Rückhalt in der Liebe ihrer Familien für alle Mütter, die wir heute besonders ehren, lasset uns beten.

Um einen Platz in den Wohnungen des ewigen Lebens für alle unsere Verstorbenen, besonders Fritz Elster, lasset uns beten.

Herr, wer an dich glaubt, geht nicht zugrunde. Dir danken wir als unserem Bruder und Herrn in Ewigkeit.